All Inclusive?!

Inklusion in Pädagogik und Gesellschaft leben

Auf dem Weg zur Arbeit, fiel mir ein großes Werbeplakat ins Auge. STOPP! Bevor Sie weiter lesen, möchte ich Ihnen das Bild zeigen und mit Ihnen einen Test machen. Bitte blättern Sie auf die nächste Seite um, und merken Sie sich die ersten Gedanken, die Ihnen spontan zu dem Bild kommen. Dann wieder zurückblättern und hier weiter lesen.

=> nächste Seite

Auf dem Plakat ist, wie Sie gesehen haben, ein Mädchen abgebildet und der Satz: „Ich bin perfekt“, Alma 3 Jahre. Interessant waren die Vorgänge in meinem Kopf. Noch während das Bild an mir vorbei flog, bemerkte ich aus dem Augenwinkel, dass ein Kind mit Down-Syndrom auf dem Plakat zu sehen ist. Und schon ging in meinem Kopf die „Inklusions-Schublade“ auf: Ah, Kind mit Behinderung auf Werbeplakat, von wem ist das? was macht es da? hat es was mit Inklusion zu tun? kann ich das für meinen Artikel verwenden? wieso Kind mit Behinderung alleine auf dem Bild? …

Nun zu Ihnen, was haben Sie sich gedacht? Und in welcher Kopf-Schublade ist das Bild bei Ihnen gelandet?

Dass wir Dinge aufgrund unserer eigenen Erfahrungen und Vorstellungen aufnehmen, sortieren und beurteilen, hilft uns, dass wir uns in der komplexen Welt um uns herum zurecht finden. Es geht also nicht darum, vorurteilsfrei durch die Welt zu gehen, sondern, dass wir uns dieser Urteile bewusst werden, sie hinterfragen, verstehen und auch fähig sind, diese abzuändern oder anzupassen. In dem Fall mit Alma, habe ich, im Büro angekommen, gleich im Internet gesucht, was es mit dem Plakat auf sich hat. Dann erst ist mir aufgefallen, dass es sich um die Werbung einer Kinderbekleidungsfirma

Ausschnitt aus Plakat mit freundlicher Unterstützung von Brandkids

handelt und keineswegs um eine „Inklusions-Werbung“. Ich hätte also im Vorbeifahren statt der Kopf-Schublade „Kind mit Behinderung, Inklusion“ auch eine ganz andere, wie z. B. „Werbung für Kinderkleidung“ aufmachen können.

Inklusion und Integration - der feine und entscheidende Unterschied

Um das Hinterfragen der eigenen Ansichten, geht es auch beim Thema Inklusion. Ein Begriff, der seit der UN-Behindertenrechtskonvention, kurz UN-BRK bekannt ist. Im Dezember 2006 hat die UN-Generalversammlung (im Moment gehören ihr 193 Staaten der Erde an) das „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“, sowie das dazugehörige Zusatzprotokoll angenommen (vgl. Unsere Medientipps). Deutschland hat beides Anfang 2009 ratifiziert, also für sein Land als rechtskräftig erklärt.

Somit konkretisiert die UN-BRK die universellen Menschenrechte, bezogen auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung.

Verwirrend ist, dass der Begriff der Inklusion (inclusion) in der englischen Originalfassung vorkommt, jedoch in der deutschen Übersetzung als Integration betitelt wird. Zwischen beiden Konzepten gibt es einen großen Unterschied. Das Wort Integration kommt aus dem lateinischen von integratio und meint Wiederherstellung eines Ganzen. Das Wort beinhaltet also eine vorangegangene Trennung. Es beschreibt ein System, in dem die Kinder erst kategorisiert werden in „normale“ und „behinderte“ oder „andere“ Kinder und dann in einen Regelkindergarten oder eine Sondereinrichtung gehen bzw. teilweise in einen Regelkindergarten integriert werden. Doch (noch) nicht jedes Kind kann darauf zurückgreifen. Meist steckt ein großes Engagement von Seiten der Eltern und der angesprochen Pädagogen_innen/Lehrer_innen dahinter, einzelne Kinder in Regeleinrichtungen zu integrieren. Zudem geht man in Integrationskonzepten davon aus, dass sich der Mensch an bestehende gesellschaftliche Strukturen anpasst – sich einfügt.

Das Konzept der Inklusion ist grundlegend anders. Hier kommt es darauf an, die Strukturen so zu schaffen, dass jeder Mensch von Anfang an teilhaben kann. Es muss sich also nicht nur der einzelne Mensch, sondern es müssen sich auch die Gegebenheiten in unserer Gesellschaft ändern. Für die Kinder würde das heißen, dass alle Kinder gemeinsam in die nächstgelegene Kindertageseinrichtung und später Schule gehen. Vergleicht man die Inklusionsanteile im Bereich der Kindertagesbetreuung Anfang 2013 in Bayern (41.07%) mit Bremen (93,02%) oder Thüringen (86,01%), so haben wir in unserem Bundesland noch einiges aufzuholen (vgl. Klemm, 2015, S. 36). An dieser Stelle kommen wir Pädagogen_innen und Lehrer_innen ins Spiel. Wenn man sich unser gegenwärtiges Regelsystem vorstellt, wird ganz schnell klar, dass sich da einiges verändern muss, so dass Kinder mit Down-Syndrom, körperlichen oder seelischen

Einschränkungen, bis hin zu Kindern, die schwerbehindert sind, ihren Platz, wo sie teilhaben, voll in Anspruch nehmen können. Denn dabei sein allein reicht nicht (vgl. Landeshauptstadt München, Sozialreferat, Stadtjugendamt, 2015, S. 8).

Aktive Teilhabe und Partizipation von allen Kindern gestalten

Wie wird also Teilhabe in inklusiven Kindertagesstätten gestaltet, so dass Kinder mit und ohne Behinderung aktiv partizipieren können? Denn, wenn man über eine inklusive Pädagogik spricht, ist es eine logische Konsequenz, dass alle Kinder in den Blick genommen werden. Also auch Kinder mit Flucht-Erfahrung, multikulturellem Hintergrund, Kinder, die von Armut betroffen sind, verschiedenen Religionen angehören und in unterschiedlichen Familien-Konstellationen aufwachsen.

Der erste Ansatzpunkt ist, sich die eigene Einstellung dazu anzusehen. Es gilt unsere eigene Haltung und unsere (Vor-) Urteile dem Thema Inklusion gegenüber zu hinterfragen und zu überdenken. Dabei stößt man zunächst oft auf eigene Ängste und Bedenken, die mir regelmäßig in Aussagen wie „überfordern wir mit der Inklusion nicht die Pädagogen_innen und die Kinder?“ oder „behindern die Lernschwachen nicht die Lernstarken?“ oder „wird mein Kind im Regelsystem nicht untergehen?“ und „wäre es nicht doch besser in einer heilpädagogischen Einrichtung aufgehoben?“ begegnen. Dass wir diese und noch viel mehr Bedenken haben, ist nachvollziehbar, denn die wenigsten von uns sind in einem Umfeld aufgewachsen, wo es ganz normal war, dass Kinder mit und ohne Behinderung, arme und weniger arme, aus einer Familie mit zwei Müttern oder zwei Vätern in eine Kindertageseinrichtung oder Schule gehen. Wir sind also in der Situation, dass wir unseren Kindern etwas beibringen, dass viele von uns selbst erst lernen müssen und was wir uns oft noch gar nicht vorstellen können. Dazu braucht es im ersten Schritt die Bereitschaft, sich auch mit den eigenen Inklusions- und Exklusions-Erfahrungen auseinander zu setzen.

Veränderung der Haltung und der Strukturen!

Aber nicht nur die Haltung, auch unsere gesellschaftlichen und finanziellen Strukturen brauchen eine Weiterentwicklung. Wenn wir jedem Kind eine wohnortnahe Bildung ermöglichen wollen, dann ist die Frage, wie wir es organisieren und finanzieren können, multiprofessionelle Teams in den Kindertageseinrichtungen zu installieren? Denn dann kommen nicht mehr die Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu den Einrichtungen mit besonderer Ausrichtung, sondern wir brauchen die Pädagogen_innen mit ihrem Spezialwissen in unseren Einrichtungen vor Ort. Um das finanzieren zu können, ohne eine Art von „Nachteilsausgleich" in der Form von Integrations-, Migrations- oder Standortfaktoren zu beantragen, die uns dann zusätzliche Personalstunden, Gelder, Fachdienste oder eine Reduzierung der Gruppengröße ermöglichen, braucht es ein inklusives Bayerisches Förderwesen.

Es wird sich in den nächsten Jahren, vielleicht Jahrzehnten zeigen, wie ernst es uns wirklich ist, die UN-BRK umzusetzen. Ein paar Plakate, Broschüren, Ausstellungen und Vorzeige-Inklusionseinrichtungen sind ein guter Anfang, aber damit allein wird es nicht getan sein.

© Ingrid Vang Nyman/Saltkråkan AB

Inklusion heißt, für jedes Kind gute Rahmenbedingungen zu schaffen, dass es von Anfang an teilhaben kann.

Literatur:

Landeshauptstadt München, Sozialreferat, Stadtjugendamt: Teilhabe und Schutz - Inklusion als Herausforderung für die Jugendhilfe, Fachtag Dokumentation, München 2015.
URL: http://www.muenchen.info/soz/pub/pdf/520_inklusion.pdf (zuletzt aufgerufen 06.11.2015), [PDF-Dokument 2,5MB]

Klaus Klemm: Inklusion in Deutschland. Daten und Fakten, Bertelsmann Stiftung (Hg.), Gütersloh 2015.
URL: https://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Bildung/139-2015_BST_Studie_Klemm_Inklusion_2015.pdf (zuletzt aufgerufen 06.11.2015), [PDF-Dokument 1,15MB]